

Metamorphose

und

Leere

Einleitung:

Dieses Seminar beschäftigt sich mit Orten, die sich im Umbruch befinden. Brachliegende ehemalige Stadtquartiere oder auch Industrieanlagen, deren Revitalisierung noch nicht stattgefunden hat. Fragen wie: Was sind die besonderen Qualitäten solcher Orte ? Wie erscheinen Sie ? Farbe, Materialität, Atmosphäre... Welche besonderen Eindrücke sind vorhanden ? Welche ästhetische Qualität strahlt dieser Ort aus ?

Nach der theoretischen Auseinandersetzung mit diesem Ort sollten die speziellen Merkmale in einer räumlich, architektonischen Installation visualisiert werden. Theoretische Ansätze und Grundlagen zur Installation wurden im Seminar erarbeitet, wobei eine Auseinandersetzung mit den wichtigsten Architekturtheoretikern erfolgte. Diese sollten sichtbar in der Installation einfließen.

INHALTSANGABE

1. Geschichte

1.1. Stuttgart

1.2. Neckar Hafen

2. Foucaults Theorien

2.1. Allgemein

2.2. Utopie - Heterotopie

2.3. Sechs Grundsätze

2.4. Zitat

3. Projektanalysen nach Foucaults Grundsätzen

3. 1. Dieter Hoffmann- Axthelm

3.2. IBA - Emscherpark

3.3. Donald Judd

3.4. Alan Sonfist

3.5. John Cage

3.6. George Hargreaves / Richard Haag

3.6.1. Allgemein

3.6.2. Parc de la Villette in Paris

3.6.3. Steamtown

3.6.4. Gas Works Park

3.6.5. Meadowlands

3.7. Hafen

4. Übersichtsblatt

5. Hafen 1 Zukunftsperspektiven

1. Geschichte

1.1. Stuttgart

-Stuttgart ist keine alte Stadt; seine Teilgemeinden, z.B. Esslingen, Waiblingen etc. sind viel älter -Stuttgart war in der Vor- und Frühgeschichte nichts als ein Nebenland, ein Seitental. -Die natürlichen Gegebenheiten und der Verlauf der römischen, von den Alemannen nachweislich weiter benutzten Straßen legen nahe, daß das Neckartal und die Neckarübergänge bei Cannstatt weit stärker begangen, die offenen günstigen Flure weit früher bewohnt waren, als die Hänge des bewaldeten Stuttgarter Talkessels. -Cannstatt und nicht Stuttgart war in der römischen Zeit in dieser Gegend der Schwerpunkt. -Cannstatt ist durch seine hervorragende Lage gegenüber dem abgelegenen Stuttgart sehr begünstigt: der Neckar läuft vorbei und wird bei Heilbronn schiffbar. -Stuttgart liegt an keinem "schiffbaren" oder auch nur den Manufakturen dienlichen Wasser; die Stadt ist ringsum von Bergen eingeschlossen, deshalb sind sämtliche Transportwege sehr schwierig. -Das Industriegebiet von S. beginnt erst, wenn man den Kessel verlassen und sich der weiteren Neckarebene genähert hat. -Stuttgart brauchte die Eisenbahn als Transportweg. Erst sie bietet die Grundvoraussetzung für eine Industrialisierung (Mitte des 19.Jhds), ihr verdankt Stuttgart den Großbetrieb.

1.2. Neckar 1 Hafen

-Die Schifffahrt auf dem Neckar wurde schon von den Römern genutzt. -Bis zum 19.Jahrhundert spielte sie eine prestigeträchtige, wenn auch unbedeutende Rolle. -Neckar: offene, siedlungsgünstige Ufer und waldarme Ackerböden zu Seiten des Flusses -Dieser ebene, fruchtbare Ackerboden gab den Ausschlag für die Feldwirtschaft. -Viehzucht, mehrere Mühlen (Säge-, Mehl-, Tabak-, Gewürz-, Loh-, Schleif-, Walk- und Gipsmühlen -Weinbau und Handel als Erwerbsquelle

-Dass der Neckar, ja der Neckarhafen seit 1957 zum Stadtgebiet gehört, registriert man in Stuttgart heute noch nicht; Zitat des Leiters des Hafenamtes: " Die Stuttgarter kennen nur den Killesberg, die Wilhelma, den Fernsehturm. Vom Hafen nehmen sie so gut wie keine Notiz."

2. . Foucaults Theorien

2.1. Allgemein

-Früher lebte man in der Epoche der Zeit; die Geschichte v.a. die Vergangenheit war wichtig (Ortungsraum). -Heute befinden wir uns in der Epoche des Raumes: der geistige Inhalt von Räumen wird wichtig; ebenso ihre Bedeutung. -Durch die Verknüpfung von einzelnen Orten dank der Industrialisierung Verkehrswege und -mittel) ist es möglich geworden andere Orte kennenzulernen. -Daraus folgt die Konstituierung eines unendlichen und unendlich offenen Raumes. -Geschichte / Vergangenheit ist nicht mehr so wichtig, sie durchkreuzt aber weiterhin den Raum. -Aber: alte Reste von früher sind noch vorhanden, z.B. Friedhof (heute immer noch ein sakraler Ort ohne die große sakrale Bedeutung von früher). -Der heterogene Raum ist keine Leere, sondern ein Geflecht von verschiedenen Beziehungen.

2.2. Es gibt die Utopien und die Heterotopien:

-Utopien sind Plazierungen ohne wirklichen Raum in der Gesellschaft.
-Heterotopien sind realisierte Utopien.

2.3. Sechs Grundsätze

Erster Grundsatz

Früher gab es "**Krisenheterotopien**" (= gesellschaftliche Rituale), "privilegierte oder geheiligte oder verbotene Orte" (= Form der Urgesellschaften); Beispiel: Hochzeitsreise. Heute verschwinden sie; es folgen die "**Abweichungsheterotopien**" (Randgruppen, Außenseiter, nicht normgerechtes Verhalten); Beispiel: Altersheim, Gefängnis.

Zweiter Grundsatz

Heterotopien haben verschiedene Funktionen, welche sich verändern;
"**Mutationsheterotopien**"- Beispiel: Friedhof

Dritter Grundsatz

Heterotopien vereinen in einem Ort mehrere Räume, die an sich unvereinbar/widersprüchlich sind; "**Vereinigungsheterotopien**"; Beispiel: Theater

Vierter Grundsatz

Heterotopien sind "ein Ort aller Zeiten"; "ewigkeitliche" Heterotopien; **"Generationsheterotopien"**; Beispiel: Bibliothek, Museum; absolut chronische Heterotopien; Beispiel: Feste

Fünfter Grundsatz

Voraussetzung: System von Öffnungen und Schließung; man glaubt nur ohne Weiteres eintreten zu können (Illusion); durch das Eintreten ist man ausgeschlossen; **"Dualheterotopien"**; Beispiel: Gefängnis, Kaserne

Sechster Grundsatz

Heterotopien haben gegenüber dem verbleibenden Raum eine Funktion, welche sich zwischen zwei extremen Polen entfaltet; **Illusionsheterotopie -Kompensationsheterotopie"**; Beispiel: Bordelle, Kolonien

2.4. Zitat aus "Andere Räume"

"Bordelle und Kolonien sind zwei extreme Typen der Heterotopie, und wenn man daran denkt, daß das Schiff ein schaukelndes Stück Raum ist, ein Ort ohne Ort, der aus selber lebt, der in sich geschlossen ist und gleichzeitig dem Unendlichen des Meeres ausgeliefert ist und der, von Hafen zu Hafen, von Ladung zu Ladung, von Bordell zu Bordell, bis zu den Kolonien suchen fährt, was sie an Kostbarstem in ihren Gärten bergen, dann versteht man, warum das Schiff für unsere Zivilisation vom 16. Jahrhundert bis in unsere Tage nicht nur das größte Instrument der wirtschaftlichen Entwicklung gewesen ist (nicht davon spreche ich heute), sondern auch das größte Imaginationsarsenal. Das Schiff, das ist die Heterotopie schlechthin. In den Zivilisationen ohne Schiff versiegen die Träume, die Spionage ersetzt das Abenteuer und die Polizei die Freibeuter."

3. Projektanalysen nach Foucaults Grundsätzen

3.1. Dieter Hoffmann - Axthelm: "Stadt als ganz normaler Arbeitsalltag"

-Wunsch nach produzierenden Städten? -Interpretation der Lage ist interessenabhängig, nicht neutral; die jeweilige Sichtweise ist zu einseitig - nur "Industriereservate" sind nicht möglich: entweder Produktion als Normalität der Stadt - oder nicht -laufende Deindustrialisierung: die große Industrie verläßt die Stadt, die Massengüterindustrie verläßt Europa -zwei stadtstrukturelle Probleme: Verkehr und Mieten -"Oberlebensstrategie": Produktion muß selbstverständlicher Teil der Stadt werden; Funktionsmischung / lokale Nähe von Produktion, Dienstleistung, Wohnen, Politik und Kultur

3.2. IBA - Emscherpark

Diskussionsthema:

a) Wieweit kann die landschaftliche Situation Ausgangspunkt und Ansatz der Erneuerung einer Industrieregion sein? b) Konsequenzen für Planungsmethodik und Planungskultur? c) IBA - Gedanke übertragbar?

Ziel: " behutsame Stadterneuerung, Rückgewinnung von Landschaft - Wiederherstellung von Natur oder Zerstörung von Natur? -Großmärkte und Industrie werden in die Randgebiete abgedrängt -fehlende Freiräume; viel Bürokratie -umzäunte Naturschutzgebiete in Verdichtungszone -Brachen entstehen dort, wo Industrie aufhört zu produzieren, daraus ergeben sich potentielle Freiräume

Freiräume

-entstehen plötzlich und werden erst jetzt von "innen" sichtbar
-Wahrnehmung als "ästhetisches Ereignis"
-sind durch ihre Vergangenheit nicht mehr "häßlich"
-werden gefüllt mit Ideen und Gedanken
-geistiges Bewußtsein für den Wert der Landschaft oder der Industriebrache

Ergebnisse, Lerneffekte

-Wiederherstellung von Natur kann auch sein: Zerstörung von Natur, Verdrängung von Geschichte und Vergangenheit, Industriedenkmal
-zügige Planung, kurze Entscheidungswege -aber: Veränderungen nicht um jeden Preis, manchmal ist es besser die "Landschaft" erst mal sich selbst zu überlassen -besser Nutzung vom Sachverstand aller Beteiligten -Törster-Modell" -Projekte mit Kontinuität, nicht unbedingt Patentrezepte
-Widersprüchlichkeit kann auch eine Qualität sein -Übertrag auf den Kulturbereich, zusätzliche Organisation zu einer funktionierenden Verwaltung -mehrere Förderprojekte (kein "Pauenschlagprojekt"), weiche ein eigenes Milieu schaffen -Strategie der kleinen Schritte -Verknüpfen von Ausnahme und Regel -Schaffen von etwas "Schönem", zusätzlich zu einer

unmittelbaren Nützlichkeit für Naturschutz, Erholung u.s.w. -in Wert setzen von Industriedenkmalern, Pflege zu einem Wert machen -Erhaltung von Industrie (z.B. Siedlungen) als sichtbare Beispiele für geistige Werte

ABER:

IBA - Gedanke ist nur aus der Traditionsstruktur des Ruhrgebietes verständlich, funktioniert nur dort.

3.3. Donald Judd

-Kunst und Architektur, welche an ihrem heimischen bzw. Herstellungsort bleiben sind die Besten -Kunst ist im Gegensatz zu früher beweglich und transportabel geworden -alle Künste (z.B. Kunst und Architektur) existieren momentan getrennt voneinander, sie müssen wieder vereint werden -Künste sind den mächtigen Bürokratien untergeordnet -heute wird Kunst entweder erworben oder man verzichtet auf sie -Verzicht auf Kunst bedeutet auch den Verlust der Nachdenklichkeit (=völlige Selbstentfremdung)

3.4. Alan Sonfist

-Denkmal setzen für die Natur-, Darstellung von Geschichte -viele Vegetationsformen in der Natur sind wesentlich älter und langlebiger als die Gebäude unserer Zeit -unser "Zeitgefühl" hat sich verändert -Veränderungen / Metamorphose in der von Menschen künstlich erschaffenen Umgebung laufen viel schneller ab als in der Natur -Naturdenkmäler können aufzeigen, was wir verloren und/ oder gewonnen haben -Verlust von Gefühl und geistigem Bewußtsein für "innere Werte" und Vergangenheit -Gewinn von z.B. Freizeit und materiellen Werten

-Ökologische Kunst 1 Einführung der "Zeit- Landschaften":
verschiedene Projekte um Stadtgebiete auf der ganzen Welt in ihrem natürlichen Zustand wiederherzustellen a) "Zeit - Landschaft: Greenwich Village, New York" b) "Trinity - Fluß - Zeit - Landschaft, Dallas, Texas" c) "Zeit -Landschaft: Natur- und Kulturgeschichte von Paris"

3.5. John Cage

-es kommt nicht auf Struktur und Form an (=Weg nach "nirgendwo") -wichtig ist das Material -das Leben wird bestimmt durch das was wir lieben -"nichts" dauert länger und ist mehr als irgendetwas -Material ist ohne Gefühl -Arbeit 1 Aufwand für den praktischen Umgang mit Material, nicht für das Denken darüber

3.6. George Hargreaves 1 Richard Haag 3.6.1. Allgemein -Die traditionelle Trennung von Arbeit und Freizeit bewirkt zwei gegensätzliche Landschaften, welche trotzdem zusammengehören -Heute ist die Industrie nicht mehr so dominierend -Freizeitparks entstehen jetzt auch auf Gebieten, welche früher der Arbeit gedient haben -besonders die vielen verlassenen, stillgelegten Industriegebiete liefern ganz neue Freiräume

3.6.2. Ignorierende Post- Industrielle Landschaft

Parc de la Villette in Paris -ignorieren des Vorhandenseins von Industrie, indem -vergiftete Böden und Schlachthäuser einfach zu einem Kulturgebiet umgewandelt werden

3.6.3. Post- Industrielle Landschaft als Denkmal

Steamtown in Scranton, Pennsylvania -altes Eisenbahngelände als Touristenattraktion -Arbeitsabläufe und die Lebensweise der Arbeiter werden aufgezeigt

3.6.4. Umgewandelte Post- Industrielle Landschaft

Gas Works Park in Seattle, Washington -Die Relikte der Gasproduktion / Gastürme stellten für den Architekten Richard Haag etwas ganz Besonderes dar: sowohl als Skulpturen, als auch Denkmäler für industrielle Vergangenheit -Wiederaufbereitung des Bodens

3.6.5. Umgewandelte Post- Verbraucher- Landschaft

Meadowlands, New York

3.7. Hafen

-am Rande von der Stadt / Müllentsorgung, Abfall -heute, im Gegensatz zu früher, nur noch Umschlagplatz für Industrieprodukte

-Materialien: Holz, Stein, Plastik, Glas, Schrott etc.

-Verkehrswege, Schleusen

-System mit eigener Ordnung, Gegensatz zwischen Abfall und Baumaterialien

4. Übersichtsblatt

| | Hafen | IBA- Emscher-park | Judd | Sonfist | Cage | Parc de la Vilette | Steam town | works | Meadow- land |
|--|-------|----------------------|------|---------|------|--------------------------|---------------|-------|-----------------|
| Erster Grundsatz "Krisenheterotopien Abweichungsheterotopien | X | | | | U | | | | |
| Zweiter Grundsatz Mutationsheterotopien | X | X | | X | T | X | X | X | X |
| Dritter Grundsatz Vereinigungsheterotopien | | X | | X | O | | X | | |
| Vierter Grundsatz Generationsheterotopien | X | X | X | X | P | | X | X | |
| Fünfter Grundsatz Dualheterotopien | X | | | | I | | | | |
| Sechster Grundsatz Kompensationsheterotopie Illusionsheterotopie | X | X | | X | E | | | | |

5. Hafen/Zukunftsperspektiven

DISKUSSION

6. Zusammenfassung und Resumee Leif Wilcke

Eine Installation als Visualisierung eines Ortes; Ergebnis des Literaturstudiums und neuer Betrachtungsweise.

"Was bedeutet **Metamorphose und Leere** im Zusammenhang mit Industrielandschaft und Industriebranche ?" war eine der zentralen Fragen dieses Seminars .

Diese Frage taucht immer häufiger in unserer, sich im Umbruch befindlichen Gesellschaft auf. Der Strukturwandel von der produzierenden Industrie,- zur Dienstleistungsgesellschaft und dessen Folgen für den urbanen Kontext sind unübersehbar. Aufgabe hierbei war es an Hand von sich im Umbruch befindlichen und teilweise schon brachliegenden Industrielandschaften/ Standorten eine neue Betrachtungsweise gegenüber diesen zu entwickeln.

Bei der ersten Ortsbegehung tauchte die Frage auf, wann ein Ort als **Leere** zu bezeichnen sei. Die Antwort, wenn dieser un bebaut, wenn also faktisch "**nichts**" da ist, scheint richtig zu sein, ist aber in diesem Zusammenhang zu naheliegend. Also sollte man als Betrachtungs-Voraussetzung den Begriff Leere definieren. So könnte **Leere** als eine Art Freifläche erklärt werden, was aber auch nicht als eine besonders schlüssige Definition in diesem Zusammenhang erscheint. Schlüssiger scheint hier schon eher die Annahme, dass es sich um einen Ort handelt, der nicht mehr genutzt wird und dadurch "**Sinn-entleert**" ist. Darüber hinaus ist es aber zu aller erst ein Ort, der oberflächlich betrachtet durch seine Strukturen und optische Erscheinungsweise keine Emotionen hervorruft und dadurch **-"ohne Sinn"** leer erscheint. Erst beim mehrmaligen nachbetrachten entdeckt man Strukturen, Materialien und Ausformungen, die auf vielschichtige Beziehungen zu seinem Umfeld hinweisen.

Solche Beziehungen beschreibt Michel Foucault in seinem Text, der das Gedankenmodell "**Andere Räume**" aufstellt, in dem er sechs Heterotopien beschreibt, die bei ihren zur Betrachtung von Räumen auf einer anderen Gedankenebene herangezogen werden (nähere Beschreibung siehe Punkt 2.1 bis 2.4). Dadurch erreicht er eine ganz andere, vielschichtigere und differenzierte Auseinandersetzung mit dem Ort als Solchem. Diese Sichtweise ermöglicht dem Betrachter den Ort zu einem bestimmten Zeitpunkt an Hand von Spuren, die Zeugnisse der Nutzung, der Funktion und Beziehung zu anderen Orten ablegen neu zu interpretieren und zu entdecken. Durch diese "**Spiegelung**" verschiedenster Relationen des Ortes zu seinem gedanklichem, wie auch tatsächlichem, real existierenden Umfeld entsteht eine Zustands-Beschreibung, die durchaus **ästhetische Gesichtspunkte** berücksichtigt und damit auch wieder rekultiviert.

Da die Betrachtung meistens an einem bestimmten Zeitpunkt oder auch an einen kurzen Zeitraum gebunden ist, liegt der Begriff der **Metamorphose eines Ortes** nahe. So wie die Raupe sich in ihrer Entwicklung zum Schmetterling in mehreren metamorphotischen Phasen befindet: Ei-, Larve-, Raupe-, Puppe-, Schmetterling-, hat der Ort selbst an einem bestimmten Zeitpunkt der **"Ortsmetamorphose"** betrachtet seine jeweils zum Ort zugehörigen, eigenen Umwandlungsphasen. Diese Umwandlungsphasen, die unmittelbar mit den Wandlungsprozessen in der sie produzierenden Gesellschaft verbunden sind erfahren im Ort ihre jeweilige räumliche Projektion.

Des weiteren lassen sich an Hand dieser Orte historische Aspekte verschiedenster Art ablesen, die sich durch einige Merkmale abzeichnen. So war zum Beispiel eine Fabrikationsanlage, die an einem verkehrstechnisch wichtigen Punkt gegründet wurde meistens Auslöser urbaner Siedlungsentwicklungen, die die heutigen Städte erst möglich machten.

Heute sind diese Orte meistens an den Rand gedrängt und dadurch auch vom Thema der Stadtplanung abgetrennt. **Durch diese Praxis hat sich in der heutigen Gesellschaft das Gefühl für solche Räume nicht etablieren können und ist bei Architekten und Planern verloren gegangen.** Gleichzeitig wird die Produktion und die damit verbundene Materialität aus dem Blickwinkel der davon lebenden Menschen als **ästhetisch** wenig ansprechend empfunden und deshalb möglichst weit an den Rand des eigenen Lebensumfeldes geschoben.

Als ein solcher Ort stellt sich auch der **Stuttgarter Hafen** dar, der schon durch seine heutige Randlage im Stadtteil Wangen ganz an der östlichen Peripherie Stuttgarts gelegen die entsprechende Stellung einnimmt. Von aussen betrachtet scheint der Hafen ein lieblos geplanter Ort der Künstlichkeit zu sein. Die Strassen, die ihn durchstossen sind breit, öde und verkehrsarm. Auf der anderen Seite vermitteln sie aber auch Grösse, Ruhe und Freiraum. Betritt man über eine dieser Strassen eines der am Neckarufer gelegenen Betriebsgelände, so bleibt die Zwiespältigkeit der Empfindungen bestehen.

Einerseits der zu industriellen Zwecken kanalisierte Flusslauf, der künstlich in eine Betonrinne gezwungen, fast schon morbide dahinfliesst, andererseits durch sein Element Wasser Erholung, Erfrischung und das Leben an sich symbolisch in sich trägt. Darüber hinaus ist der Neckar das einzige sich dauernd bewegende Element, das durch die darauf fahrenden Schiffe als Sinnbilder der Verbindung zu fremden Orten und Kulturen zur unermüdlichen Lebensader des Ortes erwächst.

Die danebenliegenden, dahinrostenden Gleise, die so auf ähnliche Weise den morbiden Charakter dieses Ortes unterstreichen, scheinen eher auf die Unendlichkeit des Raumes hinzuweisen, indem sie in beiden Richtungen am Horizont verschwinden, als dass sie als optisch wahrnehmbare Grenze angesehen werden könnten. Vielmehr sind diese Transportmöglichkeiten, die eher auf die Bewegung der umliegenden Güter und damit auf die Funktion des Ortes im Bezug zum Gebilde Stadt hinweist:

Hier treffen Güter ein, die vom Menschen aus der Stadt durch das **"ausgebraucht sein"** in einem **metamorphotischen Zwischenzustand** gelagert werden, bevor sie abtransportiert werden, um wieder an einer anderen Stelle, umgewandelt in ein anderes Gut erneut am Kreislauf teilnehmend wieder in Gebrauch genommen werden. Dieser Zustand der **Metarnorphose der Güter** scheint auch den ganzen Ort selbst zu überziehen, der in seinen unsichtbaren Grenzen scheinbar bewegungslos da liegt. Durch seine **"insellage"** scheint eine majestätische Ruhe über dem Ort zu liegen, der auch durch seine von Funktionsansprüchen geplanten und ausgeführten Architektur zu einer unabhängigen, eigenständigen Ästhetik gelangt.

Einen Ort, dessen Charaktereigenschaften sich wie beschrieben präsentierte, versuchten wir in unserer Installation an einem Punkt darzustellen, da es uns unmöglich erschien an verschiedenen Punkten den Ort in Einzelsegmente zerlegt darzustellen. So wählten wir als Sinnbild für die sechs Heterotopien des bereits erwähnten Foucaults einen Würfel als Raum des Gedankenmodells, der die verschiedenen Betrachtungsmöglichkeiten des Ortes versinnbildlichen sollte.

Davor und daneben gehängte Spiegelbruchteile erzeugen je nach Standpunkt des Betrachters interne wie externe Reflektionen mit Bestandteilen des Ortes selbst wie auch mit denen seiner Umgebung. Das überraschende für den Betrachter ist, dass die Verschiedenheit der Raumbeziehungen, die sich in den Spiegel reflektieren zu einem vorher schon im Text beschriebenen **metamorphotischen Eindruck** verdichten, sobald der Betrachter in seiner Bewegung innehält und einen festen Standpunkt einnimmt. Bei dieser Vorgehensweise lässt sich eindringlich das Foucault'sche Gedankenmodell visualisieren, nach dem sich Räume über ihre Beziehungen zu anderen definieren lassen.

Darüber hinaus stellten wir mittels einer durch unseren (Raum-) Würfel gesteckten Regenrinne den vom Eindruck her herrschenden grenzenlosen Raum dar, da die hier symbolisch dargestellte Neckarkanalrinne mit parallel verlaufenden Gleisen scheinbar unendlich an beiden Horizonten verschwindet. Desweiteren versinnbildlicht ein Fernseher mit eingeschaltetem Flimmerbild gleichzeitig das unendliche Bestehen eines Ortes genauso wie den **metamorphotischen Zustand** einer Momentaufnahme oder eines kurzen Zeitraumes einer Betrachtung.

Die Installation als Gesamtergebnis aus theoretischer Grundlage mittels Texten verschiedener Autoren, sowie Studien historischer, baulicher und topographischer Art und die durch mehrmalige Ortsbegehungen gesammelten Erkenntnisse führten uns zu einer ganz neuen Sichtweise für Orte und Räume.

Insbesondere, wenn sogenannte "leere" Orte, die am Anfang mehr Fragen aufwerfen, als Erkenntnisse zu vermitteln betrachtet werden, konnten Strukturen erarbeitet werden, die die beschriebene neue Betrachtungsweise ermöglichen.

Orte, die oft von den verantwortlichen Planern in ihrem Wert und ihrer Bedeutung nicht richtig eingeschätzt und dadurch falsch beurteilt werden könnten mit diesen Erkenntnissen neue Sichtweisen und damit neue **Nutzungs- und Identitätsstrukturen** erhalten. Für Architekten und Planer selbst eröffnen sich neue Beurteilungskriterien bereits vorhandener, "**vergessener**" **Funktional-Architektur**. Da sich in Zukunft diese Berufsgilde immer stärker mit neuen Stadtstrukturen und damit auch mit Umnutzungen alter Industrieanlagen bedingt durch Strukturwandel zu beschäftigen hat, empfinde ich es als einen grossen Vorteil und ein unbedingtes "**muss**" sich schon während der Studienzeit mit dieser Problematik auseinander zu setzen, um aus den Gegebenheiten ein neues Bewusstsein zu entwickeln, das uns als zukünftige Architekten befähigt mittels einer differenzierten Methodik an solche Aufgaben heranzutreten.,